

## Handwerk und Maschine

Ludwig Roselius, der bekannte Bremer Fabrikant und Maler, hat vor kurzem bei der Einweihung einer von ihm eingerichteten Handweberei, einen Vortrag über das Thema Handwerk und Maschine gehalten. Wir erachten seine Ausführungen für bedeutsam und geben dem Leser einen Überblick in kurzen Auszügen.

### Grenzen der Maschine

Als Sir Warren Hastings im 18. Jahrhundert 30 000 indischen Frauen den Daumen weg-schneiden ließ (?), um der englischen Maschinenarbeit den Sieg über die Handarbeit zu verschaffen, begann der Kampf. Heute ist eine zwangsweise Ausschaltung der Handarbeit nicht mehr nötig. Die Maschine hat auf der ganzen Linie gesiegt. Man kann mit Recht die Frage

stellen: Hat nicht die Maschine mehr als die Handarbeit, hat sie nicht auch uns Menschen besiegt? Sind wir nicht Sklaven der Maschine geworden? Nationalistischer heißt es bei uns efficiency in Amerika. Und der Erfolg? Zu wenig Arbeit für zu viele Menschen. Zu viel billige Ware und doch zu teuer für die, welche keine Arbeit haben.

### Verteilung der Gewichte

Dienst an der Allgemeinheit heißt der Maschine letzter Sinn. Handwerk aber ist Dienst am Individuum. Das ist auch Dienst am Volk. Es gibt nur einen Schutz gegen die uns drohende Mechanisierung, nämlich den, unser Eigenleben zu bewahren. Nicht zwei von uns sind einander gleich. Aus der Summe der Eigenschaften eines jeden von uns kann etwas entstehen, das noch nicht da war: die Schöpfung.

### Die Freude am eignen Wert

Ein Handwerker wird sich niemals mit der Oberfläche der Dinge abfinden. Er beginnt mit der rauhen Arbeit und muß sich schließlich mit dem Material auseinandersetzen, das durch seine Hände zu einem edeln Erzeugnis gestaltet werden soll. Der ganze Werdegang der Entstehung eines Stückes liegt in seiner Hand. Nichts läßt sich mit seiner Freude am eignen Wert vergleichen.

### Kirche und Werkstätten

Dies hat es mich immer berührt, wenn ich eine alte Kirche betrat und die herrlichen Schnitzereien, die Skulpturen, die Bilder sah, welche die Werkleute längst vergangener Zeiten geschaffen hatten, und in denen ein so großes und stilles Gefühl für die Natur liegt, daß mir unsre Zeit oft recht armselig erscheinen will. Der Tand, den man heute in den Kirchen ausstellt, ist Fabrikware. Geschmacklosigkeit häuft sich auf Geschmacklosigkeit. Wir werden von solcher Schau-stellung weder angezogen noch er-griffen.